

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1915**

(12.5.1915) Abendausgabe

# Innsbrucker Nachrichten

Telephon-Nr. 215.  
Schriftleitung Nr. 215.

Zweihundsechzigster

Jahrgang 1915.

Telephon-Nr.:  
Verwaltung Nr. 135.

Bezugs-Preise der Abend-Ausgabe: Für Innsbruck zum Abholen im Monat 80 Heller. Mit täglicher separater Postzusendung am Erscheinungstage im Monat Rr. 1.80  
Einzelnnummer 10 Heller.

Mittwoch

Nr. 236

12. Mai 1915

## Die italienische Krise.

### Zur Lage.

Wien, 12. Mai. Aus Ofenpest liegen hier folgende Privatnachrichten vor: Im Aus der Regierungspartei wurde gestern abends die italienische Frage lebhaft erörtert. Von einem leitenden Staatsmanne wurde den Abgeordneten mitgeteilt, daß man in Regierungskreisen allen Anlaß habe, die Situation in Italien günstiger zu beurteilen, als dies bisher der Fall gewesen ist. Man könne sich nicht vorstellen, daß die einflußreichen Männer Italiens das Land in einen Krieg stürzen wollen, da sie ohne tätige Intervention einen großen Teil jener Wünsche erfüllt erhalten können, mit denen Italien hervorgetreten ist. Ueberaus günstig wird das Auftreten Giolitti beurteilt, von dem man hofft, daß er seinen Einfluß erfolgreich gegen die Interventionisten geltend machen wird.

Mailand, 11. Mai. Die „Stampa“ widmet den Unterredungen des „für Italien historisch wichtigen Tages“, des 10. Mai, ausführliche Berichte. Ein Aufsatz von Virelli betont, Giolitti habe keine Anwesenheit beim König nachgesucht, und es hätte ihm fern gelegen, sich zwischen den König und seine verantwortlichen Ratgeber zu drängen. Es sei der König gewesen, der mit Giolitti die Lösung der aktuellen Fragen besprochen wollte. Auch Salandra gegenüber sei dasselbe der Fall gewesen. Damit falle der verfassungsrechtliche Einwand gegen diese Besprechungen dahin. Alles sei mit rechten Dingen zugegangen und man finde es allgemein für verständlich, daß der König und die Regierung vor dem definitiven Entschlusse noch die Meinung des Mannes hören wollten, der die Geschichte des Landes so lange geleitet habe. Giolitti hätte dem König in aller Offenheit seine Meinung gesagt, zu der er sich in der Kammerführung im Dezember und in seinen sonstigen Äußerungen unentwegt bekannte. Von einer Belehrung zum Standpunkte der Interventionisten könne keine Rede sein.

Cirmeni spricht alsdann von den Gerüchten, die gestern in Rom zirkulierten, die, wenn sie sich bewahrheiten, ein Eingreifen Italiens in den Krieg zugunsten des Dreiverbandes als abgeschlossen erscheinen lassen. Giolitti werde den König, nachdem er über den Gang der Verhandlungen mit Österreich aufgeklärt war, überzeugen haben, daß sich das Problem friedlich lösen lasse, und das wiederum sei gleichbedeutend mit der Erklärung, die Angebote Österreichs seien ernst und annehmbar. Damit falle die Notwendigkeit des Krieges dahin. Italien sei nicht gebunden. Es sei frei, seinen eigenen Weg zu gehen.

Das wären, bemerkt Cirmeni, so ungefähre die Gerüchte, die in konzentrierten Kreisen umgingen und mit großer Genauigkeit aufgenommen würden. Ueberrascht hätten sie allerdings jene, die eine Annahme der Kompensationen Österreichs für verspätet hielten. Es sei nie zu spät, einen Krieg zu verhindern. Solange keine Kriegserklärung vorliege, müsse man unentwegt für den Frieden arbeiten, um dem Lande die unabsehbaren Folgen des Krieges zu ersparen.

Mit Bezug auf den Ministerpräsidenten Salandra hätten die Interventionisten behauptet, die

Entscheidung sei für ihn bereits gefallen. Cirmeni glaubt nicht, daß sich Salandra jemals in diesem Sinne geäußert habe. Im bevorstehenden Ministerrat werde es über Salandra's Entschluß umzuändern haben, weil ein solcher, solange die Unterhandlungen dauerten, gar nicht gefaßt werden konnte. Und daß die Verhandlungen auch heute noch andauerten, das bezeugen schon die täglichen Besprechungen des Sekretärs des Fürsten Bülow mit dem Minister des Äußern, Sonnino.

Rom, 11. Mai. Die Voraussetzungen lauten günstig. 200 Abgeordnete, größtenteils Anhänger Giolitti, erwarten in Rom gespannt die Entscheidung. Man hört, Vorwürfe gegen Salandra, weil er einen Sturm entfesselt habe, der vielleicht nicht mehr einzudämmen ist. Die Kriegshetze, von ihm zu einem Druck auf Österreich ermutigt, brüchen jetzt auf die schwankende geworbene Regierung. Offizielle Stimmen deuten die noch nicht geschwundene Möglichkeit einer unblutigen Erreichung des Zieles an.

### Die italienische Sozialdemokratie gegen den Krieg.

Zürich, 12. Mai. Die Blätter melden aus Rom: Die sozialistische Parteileitung Italiens beschloß die sofortige Aufnahme von Massenkundgebungen der Arbeiterschaft für den Frieden. Der „Tagesanzeiger“ erfährt aus Lugano: Für die kommenden Tage wurden in ganz Italien Volksversammlungen gegen den Krieg einberufen. — Das Genfer „Journal“ meldet: Die am 8. Mai verfügte Sperrung aller italienischen Häfen für die neutrale Schifffahrt hat zur Folge, daß alle noch in italienischen Häfen liegenden neutralen Schiffe vorerst nicht gelöscht werden.

Lugano, 11. Mai. Die sozialistische Partei hielt in Mont Citorio ihre angekündigte Beratung ab. Sie äußerte, daß es Wahnsinn wäre, einen Krieg zu führen.

Sollte die Regierung bereits ein Abkommen mit der Entente getroffen haben, so müsse die Regierung zurücktreten und ein anderes Ministerium geschaffen werden. Bereits spreche man in römischen Kreisen von der Möglichkeit einer Kabinettskrise: Sonnino, Martini und einige andere treten aus, wofür Giolitti eintritt, der das in Italien maßgebende Ministerium des Innern übernimmt. Inzwischen scheint Sonnino keinerlei Neigung zu haben, sein Amt freiwillig niederzulegen. Die Blätter verzeichnen das unbestimmte Gerücht, die Regierung könne auch deshalb nicht zurücktreten, weil die Entente eine Anleihe von fünf Milliarden gewährte, wovon ein Teil bereits ausbezahlt sei.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

### Dünkirchen neuerdings beschossen.

Genf, 12. Mai. Das vierte Bombardement Dünkirchens erfolgte vorgestern in der siebenten Morgenstunde. Die Zahl der Geschosse war ge-

ringer, als bei den letzten Beschießungen, aber die moralische Wirkung war umso härter, nachdem die Bevölkerung infolge der achtstägigen Ruhe schon den Pariser Beschuß ganz normalen Glauben beigemessen begann. In den Abendstunden war die Stadt durch die Nachtlicht alarmiert, Zepeline nähmen, von Englands Küste kommend, Kurs auf Dünkirchen. Die von Paris aus gegebenen Verhaltensmaßregeln wurden angewendet. In Paris selbst war große Kampfbereitschaft angeordnet worden.

Paris, 11. Mai. Ein Sonderberichterstatter des „Matin“ erzählt von einem Besuch in Dünkirchen. Die Bewohner befolgen die vom Gouverneur der Stadt angeordneten Vorsichtsmaßregeln. Von Zeit zu Zeit wird eine Taube über der Stadt signalisiert. Sobald sie die Küste erblickt, ertönt plötzlich die Stimme der Schiffsirenen, die den Einwohnern das Signal gibt, sich in die Keller zu flüchten. Alle Fußwege müssen anhalten. Frauen und Kinder suchen die schützenden Häuser zu gewinnen. Die Soldaten, die vor den wichtigsten Bauwerken Posten stehen, drücken sich an die Mauern der Häuser, um so gut als möglich Schutz zu suchen. Ertönt der letzte Ruf der Sirenen, dann nimmt das Leben in der Stadt wieder seinen alten Gang und die Taube ist verschwunden.

## Der Handelskrieg.

### Die deutsche Note an die Vereinigten Staaten.

Berlin, 12. Mai. Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und den Regierungen der neutralen Mächte in Europa ist durch die bei ihnen beglaubigten kaiserlichen Vertreter eine Mitteilung folgendes Inhalts gemacht worden:

„Die kaiserliche Regierung bedauert aufrichtig den Verlust von Menschenleben durch den Untergang der „Lusitania“, muß jedoch jede Verantwortung ablehnen. England hat Deutschland durch seinen Aushungerungsplan zu entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen gezwungen und das deutsche Anerbieten, für den Fall des Aufgebens des Aushungerungsplanes den Unterseebootkrieg einzustellen, mit verschärfen Blockademaßnahmen beantwortet.“

Englische Handelschiffe können schon deshalb nicht als gewöhnliche Kauffahrteischiffe behandelt werden, weil sie gewohnheitsmäßig armiert sind und wiederholt Angriffe auf unsere Schiffe unternommen haben, so daß schon aus diesem Grunde eine Durchsuchung ausgeschlossen ist. Der englische Parlamentssekretär hat noch jüngst auf eine Anfrage Lord Beresfords erklärt, daß nunmehr so gut wie alle englischen Handelschiffe bewaffnet und mit Handgranaten versehen seien.

Uebrigens gibt die englische Presse offen zu, daß die „Lusitania“ mit gefährlicher Geschützstärke ausgerüstet war. Der kaiserlichen Regierung ist ferner bekannt, daß die „Lusitania“ auf ihren letzten Reisen wiederholt große Mengen Kriegsmaterial befördert, wie überhaupt die Cunarddampfer „Mauretania“ und „Lusitania“ infolge ihrer Schnelligkeit als besonders geschützt gegen Unterseebotsangriffe betrachtet und mit Vorliebe zum Transporte von Kriegsmaterial benützt wurden. Die „Lusitania“ hatte auf der letzten Reise erwiesenermaßen 5400 Kisten Munition an Bord; auch die sonstige Ladung war größtenteils Konterbasse.

Vor Benützung der „Lusitania“ war, abgesehen von allgemeiner deutscher Warnung, noch durch den Botschafter Grafen Bernstorff besonders gewarnt worden. Die Warnung fand jedoch seitens Neutraler keine Beachtung, seitens der Unabgünstigen und der englischen Presse sogar freudvolle Verhöhnung. Wenn England auf diese Warnung hin jede Gefährdung des Schiffes bestritt, das Vorhandensein ausreichender Schutzmaßnahmen vortäuschte und die Reisenden so zur Misachtung der deutschen Warnungen und zur Benützung eines Schiffes verführte, das nach Armierung und Ladung der Versenkung verfallen war, so trifft die Verantwortung für den von der kaiserlichen Regierung aufs tiefste beklagten Verlust von Menschenleben ausschließlich die königlich Großbritannienische Regierung.“

### Die „Rache“ für die „Lusitania“.

London, 11. Mai. „Daily News“ schreibt aus Liverpool: Die Ausschreitungen gegen die Deutschen nahmen heute einen größeren Umfang und gewalttätigeren Charakter an, als gestern. Im ganzen wurden 50 Läden geplündert. Am Nachmittag gestaltete sich die Lage noch ernster.

### Der letzte Zeppelinbesuch in England.

Rotterdam, 11. Mai. Der erste der Zeppelinangriffe auf West-Engliff und Southend befestigten den Eindruck, daß die englischen Luftangriffs-Abwehrmaßnahmen sehr schlecht arbeiteten. Die Zeppeline flogen sehr niedrig und konnten eine Menge von Brandgeschossen abwerfen. Bis gestern abends 8 Uhr konnten die Ueberreste von 80 Bomben aufgefunden werden.

### Verstärkter Militärschwang in England.

London, 12. Mai. Die Regierung hat die ersten Schritte getan, eine Art verstärkten Militärschwanges einzuführen. Der Staatssekretär für den Krieg, Tennant, kündigt einige neue Verfügungen an. Dienach sollen Freiwillige in die Territorialarmee eingereiht werden können und solche Leute, die sich zur Kavallerie gemeldet haben, sollen ohne weiteres für die Infanterie verwendet werden können. Auch sollen Leute, die sich zu einem bestimmten Regimente haben anwerben lassen, ohne weiteres in ein anderes Regiment eingereiht werden, wenn dort Lücken infolge von Verlusten entstanden sind. Die wichtigste Mitteilung Tennants ist jedoch die, daß das Kriegsamt die Wichtigkeit habe, wenn es nötig sei, Nichtkämpfer als Kämpfer zu verwenden. Diese Bestimmung ist deshalb von Bedeutung, da nach den englischen Gesetzen bisher Freiwillige sich lediglich zur Verteidigung des Landes selbst anwerben lassen konnten, womit es ausgeschlossen erschien, daß diese Leute für den Dienst in der Front verwendet werden könnten. Mit Recht sagt daher die „Morning Post“, daß diese Verstärkung erster Natur sei, da das Freiwilligensystem gerade bedeute, daß jemand, der nicht kämpfen wolle, auch nicht zum Kampf gezwungen werden dürfe. Die „Morning Post“ ist der Meinung, daß es besser sei, sofort den Militärschwang einzuführen, als auf diese Weise Leute, die sich freiwillig gemeldet hätten, zum Heeresdienst zu zwingen, während andere, die sich nicht gemeldet hätten, überhaupt frei ausgingen.

## Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

### Ein Armeebefehl des Erzherzogs Josef Ferdinand.

Wien, 12. Mai. Aus dem Kriegspressquartier wird berichtet: Der Kommandant der vierten Armee, General der Infanterie Erzherzog Josef Ferdinand, erließ folgenden Armeebefehl: „Se. Majestät hatten die Gnade, mir für den Sieg der vierten Armee das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration allergnädigst zu verleihen. Indem ich dies verlaubliche, drängt es mich, meinen Generalen und heldenhaften Truppen aus tiefster Seele zu danken. Ihre Tapferkeit, Ausdauer, Zähigkeit und Treue errangen den glänzenden Erfolg. Froh bewegt und stolz grüße ich meine braven Soldaten. Erzherzog Josef Ferdinand.“

### Die französischen Vertuschungsversuche.

Paris, 11. Mai. Die französische Presse verheimlicht immer noch den Umfang des deutsch-österreichischen Sieges in Westgalizien. Sie legt ihren Meldungen die russischen Tagesberichte zugrunde, die von einem leichten Zurückgehen der Russen und von abflauenden und immer schwächer werdenden Angriffen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen sprechen.

### Das Erwachen in Rußland.

Wien, 12. Mai. Die Moskauer „Rustoje Slovo“ erklärt, Rußland müsse jetzt mit einem Feinde Krieg führen, der viel härter sei als Japan. Es sei daher leichtsinnig und töricht zu scheitern und zu kritisieren. Die „Rustoje Wremja“ sagt die Deutschen seien einseitig im Vormarsch. Sie scheinen aber der sich gestellten Aufgabe in den baltischen Provinzen nicht gewachsen. Die „Nietich“ gibt zu, daß die russischen Truppen an einzelnen Stellen der Karpatenfront aus strategischen Gründen (!) gezwungen seien, um einigeg (!) zurückzugehen. Die russischen Armeen werden eine Umgruppierung vorzunehmen haben, um von einem neuen Ausgangspunkte aus eine neue Offensive aufzunehmen. Unter diesen Umständen scheint es begreiflich, daß die russischen Truppen nunmehr außer Stande seien, die bisherige Kampfkraft beizubehalten, was aber keineswegs besage, daß sie die Initiative schon aus der Hand geben.

## Die Lage am Balkan.

### Militärische Maßnahmen in Bulgarien.

Sofia, 12. Mai. (Agence Tel. Bulgare.) Durch einen Erlass des Kriegsministeriums sind für eine einmonatliche Übungsperiode von Beginn des 14. Mai eine Anzahl Reserveoffiziere und für eine dreiwöchentliche Instruktionsperiode drei Infanteriedivisionen einberufen worden.

## Der Krieg im Orient

### Bericht der türkischen Heeresleitung.

Konstantinopel, 11. Mai. Das Hauptquartier verlautbart: An der Dardanellenfront hat der Feind keinen Versuch zur See unternommen. Nach den vorgestrigen Angriffen zu Lande, die unter großen Verlusten für den Feind zusammenbrachen, unternahm dieser gestern keine ernste Aktion. Vorgehen morgens näherte sich ein russisches Geschwader, bestehend aus 5 Panzerschiffen, 2 Kreuzern, 12 Torpedobootzerhörern und einigen Transportschiffen dem Eingang der Bosphorus-enge und wollte die schon früher erfolglos gebliebenen Demonstrationen erneuern. Während der Vorbereitungen zur Beschießung eröffnete unser gepanzerter Kreuzer „Jaruz Sultan Selim“ ein heftiges Feuer gegen die feindliche Flotte, die hierauf eilends in Unordnung in der Richtung auf Sebastopol floh. Der führende Panzerkreuzer wurde vom „Jaruz“ schwer beschädigt. Die feindliche Flotte konnte der Verfolgung durch den „Jaruz“ sich nur dadurch entziehen, daß sie sich in den bestiegten, durch Torpedos geschlagenen Häfen von Sebastopol zurückzog.

### Ein türkischer Vorstoß.

Konstantinopel, 12. Mai. Eine aus regulären Truppen und Freiwilligen zusammengesetzte Streifabteilung hat durch einen kühnen nächtlichen Streifzug, wie aus Bagdad gemeldet wird, den englischen Truppen beträchtlichen Schaden zugefügt. Die Schar drang bis unmittelbar an das besetzte Lager der Engländer bei Roma vor und überrollte die im Papelwalde stehenden Vorposten. Nach einem Scharrüßel, in dem der Feind Verluste an Toten und Gefangenen erlitt, gelang es der türkischen Truppe, unversehrt zu der Hauptmacht zu stoßen.

### Ausdehnung der Wehrpflicht in der Türkei.

Konstantinopel, 11. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Gesetznovelle, welche, vorbehaltlich der parlamentarischen Genehmigung, die auf die Dauer der Wehrpflicht bezüglichen Artikel des vorjährigen Wehrgesetzes in der Weise abändert, daß die Wehrpflicht, welche für die Infanterie und den Traindienst 25 Jahre, für die

übrigen Waffen der Landarmee jedoch 20 Jahre und für die Marine nur 17 Jahre betrug, nunmehr für alle Waffen der Landarmee und für die Marine mit dem vollendeten 18. Lebensjahre (14. März nach dem vollendeten 18. Jahre), beginnt und mit dem vollendeten 45. Lebensjahre (14. Oktober nach dem vollendeten 45. Jahre) endet. Die 18- und 19jährigen sowie die nicht eingedrängten 20jährigen können nur im Kriegsfall auf Grund einer kaiserlichen Verordnung einberufen werden. Die Dienstpflicht beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre und dauert 20 Jahre (hievon 2 Jahre aktive Dienstpflicht) für die Infanterie und die Trainmannschaft, 18 Jahre (hievon 3 Jahre aktive Dienstpflicht) für die übrigen Waffen der Landarmee, sowie für die Gendarmerie und die Mufiti und 10 Jahre (hievon 5 Jahre aktive Dienstpflicht) für die Marine. Die Landsturmpflicht bei allen Waffen dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, wobei die in den Landsturm eingereihte Marinemannschaft als Landsturm der Infanterie betrachtet wird.

## Japan und China.

### Die befriedigten Ansprüche Japans.

Rotterdam, 11. Mai. Durch ihr Ultimatum haben die Japaner von China die Billigung aller ihrer Forderungen bezüglich der Schantungsbahn, der Manchuurei, Mongolei, des Verbotes einer Verpahtung chinesischer Häfen und Inseln, chinesischer Küstenstriche an eine fremde Großmacht, schließlich der japanischen Ansprüche auf die Kapselungwerke erlangt. Ueber die Ansprüche Japans auf Tokien, sowie über die übrigen Forderungen der 5. Gruppe kann noch verhandelt werden.

### Was ein Drednought verbraucht.

Von den Viesenorräten an Brennmaterial, Munition und Lebensmitteln, die die modernen, schwimmenden Festungen mit sich herumführen, wird in einer Zusammenstellung der „Revue pour Tous“ das folgende gigantische Bild entworfen: Ein französisches Panzerschiff vom Typ des „Danton“ verbrennt 2000 Kilo pro Stunde bei einer Geschwindigkeit von elf Knoten, 19.000 Kilo in der Stunde, wenn sich die Geschwindigkeit auf 20 Knoten erhöht, und am Ende von 115 Stunden sind seine Kohlenkammern geleert. Die englischen und deutschen Drednoughts haben etwa 10 bis 12 305-Millimeter-Kanonen an Bord, von denen jede 150 Schüsse abgeben kann. Die Gesamtkosten der Munition, inbegriffen der großkalibrigen, stellen sich bei einem Geschütz auf 450.000 Francs, bei zehn Geschützen auf 4.500.000 Francs und bei zwölf auf 5.300.000 Francs. Wenn also pro Geschütz und Minute ein Schuß abgegeben würde, so würde diese ansehnliche Summe bereits in zweieinhalb Stunden verausgabt sein. Ein englischer Drednought mit einer Besatzung von etwa 900 Mann hat in Kriegszeiten folgende Lebensmittelmassen an Bord: 30 Tonnen frisches Rindfleisch, 60 Tonnen Kartoffeln, 6 Kisten Tafelsalz, 300 Pfd. Bohnen, 72 Kisten Biskuits, 225 Pfd. Makaroni, 4 Kisten konservierte Karotten, 750 Pfd. Soda, 12 Duzend Gläserchen mit pulverisiertem Pfeffer, 8 Duzend Dosen mit Erbsen, 300 Pfd. deutsche Würstchen 50 Pfd. mit Schweinefleisch, 65 kleine Tonnen mit Margarine, 180 Speckseiten, 4 Kisten konservierte Pastinaken, 150 Kisten mit Schokolade, 6 Kisten mit Äpfeln in Dosen, 2 Kisten mit getrockneten Äpfeln, 8 Kisten mit Heringen in Tomatenauce, 24 Duzend Gläserchen mit Sauce, 8 Duzend Ananas-Dosen, 12 Duzend Dosen mit Birnen, 24 Duzend Würstchen-Dosen, 500 Pfd. Korinthen, 300 Pfd. Bananen, 300 Pfd. Tapioka, 300 Pfd. Pflaumen, 8 Kisten Nieren, 8 Kisten Junge, 12 Kisten Schweinefleisch in Dosen, 225 Pfd. Perlgräuben, 6 Kisten Sardinen, 120 Schachteln mit Cakes, 36 gefochte Schinken, 30 ganze Käse, 2250 Pfd. Salzische, 24 Dosen Wackeln, 12 Dosen mit Schellfisch, 15 mit sauren Heringen, 720 frische Eier, 70 Kisten Tomaten, 200 Schachteln mit frischen Tomaten, eine halbe Tonne Zwiebeln, 1000 Schachteln Zigaretten.

## Zeichnet die zweite Kriegsnachte!

## Glanzleistungen unserer Artillerie.

Eine der Hauptaufgaben der Artillerie, gleichzeitig aber auch die schwierigste, ist die Niederlämpfung der gegnerischen Artillerie, bezw. die Ausschaltung ihrer Wirkung.

Ist es der eigenen Artillerie gelungen, das Feuer der gegnerischen Artillerie auf sich zu lenken und sie somit von ihrer dankbareren Aufgabe, der Beschließung der anderen Truppen, insbesondere noch vor und bei ihrer Entwicklung zum Angriff, dann von günstigen Augenblicken usw. abzulenken und abzuhalten, so bedeutet dies schon einen großen Erfolg.

Von den Umständen hängt es nun ab, ob die eigene Artillerie das Duell annimmt, bezw. fortsetzt, oder sich mit dem bereits erreichten Zweck der Ablenkung des feindlichen Artilleriefeuers von eigenen Truppen begnügt, es teilweise oder zeitweilig einfach ganz ignoriert und ihre Aufmerksamkeit der Beschließung von mannigfach sich bietenden dankbareren Zielen widmet.

Voll jedoch kann der Erfolg dann werden, wenn es der eigenen Artillerie gelingt die feindliche im Auffahren günstig zu erwischen.

Dieses Glück gehört aber zu den Seltenheiten.

Unermüdlige Wachsamkeit und ununterbrochene Beobachtung des feindlichen Terrains durch den Batteriekommandanten selbst, der sich nie auch nur der geringsten Bequemlichkeit hingeben darf, sind auf seiner Seite Grundbedingungen, dieses Glückes, das meist nur Sekunden währt, teilhaftig zu werden.

Sind diese vernachlässigt, so ist's mit der Ueberwachung des Gegners gewöhnlich vorbei und die feindliche Artillerie kann sich auf ihre Beute stützen.

So hatte z. B. die Batterie unter Kommando des Hauptmanns Rudolf Obrazan in den Kämpfen westlich Stanislaw in Ostgalizien einen schönen Erfolg zu verzeichnen.

Am 27. Februar beschießt sie aus einer das feindliche Terrain dominierenden Höhenstellung beim Orte Wisłowa geschlossene Kavallerieabteilungen aus Kalusz nach Boborki reichend mit Erfolg und hält, indem sie durch ihr Feuer den Ort sowie die Ausgänge desselben beherrscht, die dort sich angemeßelten Kavalleriemassen den ganzen Tag untätig fest.

Plötzlich entdeckt der Batteriekommandant eine beim Orte aufführende russische Batterie. Unverkümmert wird dieselbe auch schon von dem vernichtenden Feuer der Batterie, zudem sich auch das einer nebenstehenden eigenen Batterie einer Reitenden Artilleriedivision gestellt, überschüttet. Ein heilloser Wirrwarr entsteht, die Verspannungen trachten sich zu retten und die Unmöglichkeit an ein Bedienen der Geschütze überhaupt zu denken, bedeutete die vollständige Außergesetzlichkeit der russischen Batterie für den ganzen Tag. Ein unter anderen erzielter Volltreffer einer Granate der reitenden Batterie brachte die Munition eines Munitionswagens zur Explosion. Bräderlich wird die Munition von der reitenden Batterie bis zum Munitionserfasse an die Batterie Obrazan ausgeglichen.

Tage darauf kommt ein starker Infanterieangriff der Russen durch die vorzügliche Wirkung der Batterie unter großen Verlusten für ersterer zum Stehen noch bevor er in die eigene Infanterie herankommen konnte. Hier ignoriert die Batterie, — wohl nur während des Angriffes — obgleich offen stehend, das starke Feuer einer sehr gut eingeschossenen russischen Batterie vollständig, um sich mit ganzer Kraft und Munition der Abwehr des Infanterieangriffes widmen zu können und gibt sich damit zufrieden, daß sie das Feuer derselben auf sich gelenkt hatte.

Tage darauf erwartete die Batterie ein noch größeres Glück. Die Batterie hatte ihrem Befehl zufolge eine Stellung nordwestlich Maydan bezogen. Der Batteriekommandant liegt lauernd vorwärts der Batterie, telephonisch mit ihr verbunden im russischen Infanterie- und Artilleriefeuer auf seinem Beobachtungsplatz nächst der Schwarmlinie und sucht mit dem 15fachen Fernrohr das feindliche Terrain ab.

In diesem Momente bricht eine russische Batterie auf der Straße durch ein Waldbesetz hervor. Der erste Schuß mit 2200 Meter liegt in der Fete der Marschkolonne. Die Kolonne rechts und links durch Straßengräben behindert, trachtet verunmündet umzulehren, was ihr jedoch nur schwer unter

dem Feuer der Batterie gelingt. Es folgen Einzelfeuerlagen, die Verluste scheinen groß zu sein. Am Waldbesetz prozen zwei Geschütze recht und schlecht ab, die Bedienungsmannschaft bemüht sich wohl noch einen Moment um diese, aber kann unter dem Feuer der Batterie an ein Bedienen derselben nicht denken und der Rest derselben verschwindet, Rettung suchend, im Walde.

Das Los der Batterie, die zweifellos nicht unbedeutende Verluste an Mann und Pferd erlitten haben muß, war besiegelt. Nicht ein einziger Schuß hat das feindliche Rohr verlassen.

Am nächsten Tage steht das wichtige Straßensystem unter Ueberfallsfeuer der wachsamsten Batterie, so daß durch die unangenehmen Ueberraschungen bald gewarnt, weder Mann, Pferd noch Fuhrwerk die Straße und Umgebung zu passieren versuchen. Der Nachschub war dort gesperrt. Es läßt sich wohl denken, welche Bedeutung die Niederlegung dieser russischen Batterie hatte; denn wäre es ihr gelungen dort aufzufahren, so hätte sie auf die nahe Distanz von etwa 2200 Meter ein verheerendes Feuer auf unsere gegenüber entwickelten Infanteriekräfte richten können.

Die angeführte, von Glück begleitete Tätigkeit der Batterie Obrazan ist umso erfolgreicher und erfreulicher, als die Batterie während dieser vier Kampftage auch nicht einen einzigen Toten oder Verwundeten zu beklagen hatte.

## Ein Gegenstoß.

Der „Befehl Mord“ erhält folgende Schilderung einer Episode aus den Karpatenkämpfen.

Vom ersten Morgengrauen bis zum Mittag hatten vier fünf ungestümen Angriffen der Russen den heftigsten Widerstand geleistet. Zweimal gelang es ihnen, bis an die Hinderniszone heranzukommen. Zweimal warf das mörderische Streifenfeuer unserer Maschinengewehre die Angriffswellen reihenweise nieder. Den flüchtigen Resten blieb kein anderer Ausweg, als die Flucht. Doch Verstärkung auf Verstärkung rückt heran. Es ist, als stünden die Toten wieder auf, um in rasender Wut weiter zu kämpfen. Ein unheimliches Grausen erfüllt uns. Zuletzt flammern sie sich auf kaum zweihundert Meter von der so nachdrücklich verteidigten Stellung mit dem Mut der Verzweiflung an dem steilen Gang fest. Unser schwaches Bataillon, auf einer schmalen Kuppe, etwa tausend Schritt vor unserer Hauptstellung vorgeschoben, hat recht empfindliche Verluste erlitten. Ein Hauptmann war tot, zwei schwer verwundet. An ihre Stelle traten junge Reserveoffiziere als Kompagnieführer. Die Munition ging zur Neige. Eine rasch durchgeführte Zählung ergab im Durchschnitt noch zirka dreißig Patronen pro Kopf, vier bis fünf Gurten pro Maschinengewehr. An einen ausgiebigen Ersatz war im Augenblick nicht zu denken. Doch der feste Entschluß: „Wir halten aus bis zur letzten Patrone, möge dann kommen was da wolle!“ stand auf allen Gesichtern. Der mit der Führung des Bataillons betraute Hauptmann schritt stolz den Graben entlang. Ein anerkennendes Wort nach dem andern spendend. Witz, aus welchen freudigen Genugtuung, treue Anhänglichkeit sprachen, folgten ihm. „Ausharren, Kinder! ... ausharren! wir zwingen sie, kaltes Blut und ruhige Hand!“

An mehreren Stellen des Grabens flattern die Fahnen, die in der Flaggenprache „dringenden Munitionserlass“ heißen. Der Ostwind bläht sie, daß sie weit erkennbar sind. Dem gespannt auf die rückwärtige Stellung gerichteten Blick des Auslagers entgeht die Flaggenantwort nicht, die von gedeckter Stelle aus herüberweht. „Sie haben verstanden!“ meldet er erleichtert aufatmend. Vier mit Patronenläden beladene Leute kriechen vorsichtig heran. In Schlangenwindungen. Mit Knie und Elbogen sich weiterziehend. Einer bleibt zurück. Ist er ermüdet? ... ruht er nur aus? ... aber er rührt sich nicht. Die Gestalt streckt sich. Der Sad gleitet von der Schulter herab. Auch er ist den Heldentod gestorben.

Lange Minuten verstreichen, lange Minuten. Da springt endlich einer ganz nahe dem Schützengraben auf. Mit vier Sägen ist er an den rückwärtigen Grabenrand heran. Da ... ein Aufschrei; den Sad schleudert er noch mit letzter Kraft in den Graben, dann bricht er leblos zusammen. Hinfällige Hände haben den Tappeten in die Deckung. Er atmet leise. Blut quillt aus seinem Munde. „Brustschuß!“ meldet der Sanitätsgehilfe.

Wieder hebt das Feuer beim Feinde heftig an. Es wird zu einem ununterbrochenen Rollen. Einer der Munitionsträger gelangt noch unversehrt in den Graben. Er schleppt zwei Säde. Auch den des unterwegs verunletzten Kameraden bringt er mit. Rasch wird die Munition an den gefährlichsten Stellen an die besten Schützen verteilt. Für mehr reicht es nicht. „Langsam feuern! nur auf größere Ziele!“ erklingt es mahnend die Front entlang.

Spärlich fließt unser Feuer. Aber jeder Schuß ein Treffer. Kopfschuß. Die sind abgetan. Nun branden drüben neue Massen heran. Reizen die aus den Gräben mit. Klettern über die Wand heraus. Aber nun rattern auch wieder unsere Maschinengewehre. Zwei Gurten per Gewehr dürfen verfeuert werden. Sie streuen von rechts nach links. Die Wirkung ist außerordentlich. Die einen springen hoch in die Luft, andere schlagen hin wie ein Klotz, wieder andere fallen nach hinten über und kollern den Hang hinab.

An ihre Stelle treten neue. Wir sehen ihre von Kampfeswut verzerrten Gesichter, entstellte Fragen ohne Menschenähnlichkeit. Tierisches, heiseres Gebrüll zerreiht unser Ohr. Hunderte fallen, ohne daß sie weniger würden. Jetzt sind sie am Drahtzaun. Scheren knaden. Drähte schwirren glühend durch die Luft. Herausgerissene Pföde fliegen herum. Die Todesgefahr verhundertsacht die Kräfte. Und noch immer fließt unser Feuer, nur jenes der Maschinengewehre wird schwächer.

Noch zwei Gurten per Gewehr werden bewilligt. Die getroffene Menge der Feinde füllt die Wolfgruben aus. Die Nachdrängenden stürmen über sie hinweg. Schon sind sie ganz nahe. Nur mehr wenige Schritte trennen uns.

Da faßt der Bataillonskommandant einen verzweifelten Entschluß. Einen, den jedes Taktbuch als „Verbrechen“ verdammt. Einen Gegenstoß aus der Front, aus der Deckung heraus, will er durchführen. Das Kommando hiezu wird von Ohr zu Ohr weitergeschrien. Die Bajonette blinken. Einem schwärmenden Bienenschwarm gleich wird — der Hauptmann voraus — der Kamm der Deckung erklettert.

Wie eine Lawine stürzt sich alles jauchzend, unter weitgeschallendem Hurra in den bestürzten Feind. Wohl fällt der tapfere Hauptmann, gleich einem Winkelfried, von vielen Bajonetten durchbohrt. Sein treuer Diener erleidet neben ihm das gleiche Schicksal. Verserterwut ruft der Tod des geliebten Kommandanten bei seinen treuen Mannschaften hervor. Nachschneubend kämpfen sie mit verbissener Entschlossenheit. Einer gegen fünf. Bajonett und Kolben. Verwundete rafften sich wieder auf und unklammern erbarmungslos ihr Gegenüber, es der Bewegungsfreiheit beraubend.

Nun feuert auch der Feldwachenzug, der westlich auf einer Welle stand, in die Flanke der stürmenden Russen hinein. Das gewaltige Ringen geht seinem Ende entgegen. Der Feind weicht vor den wichtigsten Schlägen zurück. Die Maschinengewehre überschütten ihn aus ihrer letzten Patronengurte. Das Bataillon stößt noch bis zur ersten russischen Deckung nach.

Da erklingen Hörner. Die letzte Reserve, zwei schwache Kompagnien, bricht vor, bringt Munitionserlass. Der feindliche Schützengraben wird sofort zur Deckung umgewandelt.

Dann holen einige Leute die Leiche ihres Kommandanten ein. Auf ihren Gewehren bringen sie den blutüberströmten Körper herbei, dessen herabhängende Hand noch den Revolver krampfhaft umklammert.

Die Hänge ringsum hüllen sich in glühendes Abendrot. Der Feind ist unten im dampfenden Tal in Deckungen verschunden. Die Sonnenstrahlen zittern Abschied nehmend über die tabfaren Streiter hin, die entkäfteten Hauptes herbeiströmen, um mit einem letzten Blick sich die teuren Hüde des gefallenen Felden für Lebensdauer einzuprägen.

## Fürs Vaterland gefallen.

Am 3. Mai fiel am russischen Kriegsschauplatz cand. med. Frh. Dr. Frh. Einj. Freiw. im I. Tir. Kaiserj.-Reg. Mitglied des Akadem. Alpenklubs. Er gehörte zu jenen Seltenen, die sich die Sympathie aller erworben, die ihn kennen lernten und deshalb war Dr. Frh. bei seinen Kameraden und Professoren gleich gern gesehen und geschätzt.

# Der „Eiserne Blumentempel“.

Die Feier des Einschlagens der ersten Nägel.

Nun hat auch Tirol — nach dem Beispiel des Wiener „Wehrmann in Eisen“ — sein eiserne Wahrzeichen des Weltkrieges. Im Säulengang des Landhauses ist heute die überlebensgroße Figur des stürmenden Tiroler Jägers aufgestellt worden, die jetzt mit Eisen überzogen wird, um dann als dauernde Erinnerung an diese große Zeit auf einem öffentlichen Plage Innsbrucks zur Aufstellung zu gelangen. Zwei Gedanken haben das schöne Werk entstehen lassen: Ein Denkmal tirolischen Heldennutes und tirolischer Tapferkeit soll geschaffen werden, aber die daran mitbauen helfen, sollen gleichzeitig beitragen zur Unterstützung der Witwen und Waisen der gefallenen Soldaten. So wird das Denkmal auch einmal von der Opferbereitschaft unserer Tage erzählen, von dem väterländischen Geiste jener, die nicht an vorderster Stelle mit dabei waren, unsere Monarchie gegen die Feinde in Nord und Süd zu verteidigen, die aber im Hinterlande ihren Posten ausgefüllt und mitgeholfen haben, das Wort vom „Durchhalten“ zu erfüllen.

Die Fürsorge für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden ist ehrenvolle Pflicht jedes Einzelnen. Was Staat und Land hier geben können, reicht nach den heutigen Gegebenen auch nicht für das Notwendigste, und auch in Zukunft, wenn diese Gegebenen eine einschneidende Veränderung erfahren haben werden, wird noch immer der allgemeinen Wohltätigkeit ein reiches Feld der Arbeit bleiben. Jeder Hammererschlag, der jetzt einen Eisennagel in die Holzfigur treibt, bedeutet für die vielen Opfer dieses Krieges ein Stück Erlösung von Not und bitterster Sorge. Mögen recht viele dem Beispiel des ersten Tages folgen, damit sich der „Blumentempel“ bald mit Eisen bedeckt und das schöne Denkmal seinem doppelten Zweck gerecht werden kann!

Die Feier des Einschlagens der ersten Nägel vollzog sich heute mittags, dem Ersten der Zeit entsprechend, nur im kleinen Kreise. Von einer größeren Festlichkeit sollte abgesehen werden, und so waren auch nur wenige Einladungen ausgegeben worden. Es waren u. a. erschienen: Statthalter Graf Toggenburg, Landeshauptmann Dr. Freiherr v. Kathrein, Militärkommandant FML v. Roennen, Oberlandesgerichtspräsident Freiherr v. Call, Abt Adrian Jacher, JZM. i. R. Reicher, JZM. Freiherr v. Henniger, JZM. i. R. Waig, JZM. i. R. Spurn, GM. v. Martini, Sathalterei-Vizepräsident Freiherr v. Rungg, Vizepräsident und Finanzlandesdirektor Dr. Pensch, die Hofräte Vizedirektor v. Klebelsberg, Staatsbahndirektor Ing. Jezmieniowski, Forst- u. Domäneninspektor Freih. v. Sterned und Landesstudieninspektor Hausotter, Stationskommandant Oberst Kasparovskij, Landeshauptmannstellvertreter Dr. Conci mit den Landesassessoren Dr. Kapfner, v. Schöpfer, Baron Sternbach, Dr. Winkler und Corradini, Bürgermeister Wilhelm Greil, der neue Verweser des Deutschen Konsulats in Innsbruck kgl. preuß. Justizrat Dr. Schürmann, kais. deutscher Konsul Pohlshörner, Rektor magnificus Prof. Dr. Fied, Bezirkshauptmann Statthalterei Baer, Stadtpfarrer Delan Mgr. Rauch, der Präsident der Handels- und Gewerbekammer Innsbruck Walter, vom 1. Tiroler Kaiserjäger-Regiment Oberleutnant v. Kriegshaber und mehrere Offiziere der hier garnisierenden Truppen, Landtagsabgeordneter Graf Trapp, G. M. Thurner mit mehreren Herren als Vertreter des Kriegsfürsorge-Ausschusses für Tirol usw.

Die Gäste wurden am Eingang in die Halle vom Obmann des Denkmalausschusses, Major i. R. Franz Hörzinger, begrüßt, von dem der Gedanke zur Errichtung des „Eisernen Blumentempels“ stammt und der mit Unterstützung der verschiedenen Behörden das Werk auch in so rascher Zeit verwirklichen konnte.

In der mit Blattspitzen, Vorbeerkränzen und Farnen in den österreichischen und Landesfarben geschmückten Halle ist im Hintergrunde vor einem roten Blüschvorhang die weit überlebensgroße Figur des vorstürmenden Soldaten aufgestellt.

Nach den Plänen von Egger-Dienz vom Grödnertalbildhauer Johann Eulich aus dem Stamme einer uralten Zirkel aus der Pontlauer Gegend geschnitten, macht die Figur einen kraftvollen Eindruck, der nach der Benagelung wohl noch eine bedeutende Steigerung erfahren wird.

Als erster ergriff Landeshauptmann Dr. Freiherr von Kathrein das Wort: „Es gereicht mir zur besonderen Freude, daß zur Aufstellung dieses „Blumentempels“ die Räume des Landhauses gewählt wurden. „Blumentempel“ wurden unsere braven Tiroler Soldaten, die das Edelweiß schmückt, von den Feinden im Kriege wegen ihres todesmütigen, unerschrockenen, keine Gefahren scheuenden Vorgehens im Kampfe genannt. Wir betrachten diesen Namen als eine Ehrenbezeichnung für unsere modernen Soldaten, welche unter den größten Strapazen, mit wahrem Heldennut ihr Leben einsetzen für Kaiser und Reich. Zur Erinnerung an diese Heldenkämpfe der Tiroler haben wir diesen „Blumentempel“ hier errichtet. Zugleich soll er uns Veranlassung geben, mit einem entsprechenden Betrage der Witwen und Waisen unserer gefallenen Tiroler Helden zu gedenken. Wir tun es gerne, weil wir es für eine heilige Pflicht halten, nach unseren besten Kräften beizutragen zur Vinderung der Not der Hinterbliebenen unserer Helden. Dabei gedenken wir auch unseres allernähesten Kaisers und obersten Kriegsherrn und seines treuen Freundes und Bundesgenossen, des deutschen Kaisers. Von ganzem Herzen flehen wir zu Gott, daß den verbündeten Monarchen der Sieg beschieden sein möge.“

Der Landeshauptmann schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm, in das sich die Klänge der Volkshymne mischten.

Major Hörzinger sprach hierauf allen, die zur Verwirklichung des Planes beigetragen haben, den Dank aus im Namen des Denkmalausschusses und im eigenen Namen. Sein Dank gelte vor allem dem Militärkommandanten FML v. Roennen, dessen Unterstützung in erster Linie die Durchführung der Idee ermöglicht habe, dem Statthalter von Tirol und Vorarlberg, Grafen Toggenburg, der die Anregung mit warmer Teilnahme aufgegriffen habe und dem Landeshauptmann von Tirol Freiherrn von Kathrein. Major Hörzinger schloß mit dem Wunsche, der „Eiserne Blumentempel“ möge dazu beitragen, die in diesem Kriege geschlagenen Wunden zu heilen, und er bat den Statthalter, den ersten Nagel einzuschlagen.

Statthalter Graf Toggenburg dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und versicherte, es sei ihm eine besondere Freude gewesen, das Werk zu unterstützen. Der ursprüngliche Gedanke, so fuhr er fort, ein Denkzeichen an den Krieg mit der öffentlichen Wohltätigkeit zu verknüpfen, stammt aus Wien, wo der „Wehrmann in Eisen“ entstanden ist. Was alles, was den Tirolern von der Reichshauptstadt und dem Siege unseres Kaisers kommt, so hat auch dieser Plan in Tirol in ganz bodenständiger Weise Wurzel geschlagen und hat sich in Tiroler Eigenart verwandelt. Wir haben hier eine Figur, die ganz dem Tiroler Wesen entspricht: entworfen von einem Tiroler Künstler und ausgeführt von einem Tiroler Bildhauer, entstanden aus dem knorrigen Firsbaum der Tiroler Hochgebirge. So steht heute der Firsbaum vor uns, hoffentlich in kurzer Zeit ein Eisenmann mit einem eisernen Kopf, wie ihn die Tiroler auch immer haben.

Ich war immer stolz auf den Namen unseres Landes. Ich hätte aber nie gedacht, daß die Ehre dieses Namens noch eine solche Steigerung erfahren könne wie in diesem Kriege. Unsere Söhne kämpfen draußen im Felde in einer Weise, wie sie ausdauernd und heldenmütiger nicht sein könnte. Sie sind der Schrecken ihrer Feinde geworden und sie werden „Blumentempel“ genannt, unsere Jäger, Schützen und anderen Truppen, seitdem sie mit dem Edelweiß geziert sind, das das Sinnbild unserer Berge ist. Ein Prinz des kaiserlichen Hauses spendete diese Edelweißzier unseren Soldaten. Seitdem haben sie sich neuen

Ruhm auf den Schlachtfeldern erworben. Ein großer Teil unserer Soldaten steht unter Führung dieses kaiserlichen Prinzen, des Erzherzogs Josef Ferdinand, höchstselbst mich beauftragt hat, in seinem Namen zur Erinnerung an die kurze Zeit, in welcher er hier Kommandant war, und an die Zeit, in der er die Tiroler Truppen als Armeekommandant führte, den ersten Nagel in den „Blumentempel“ einzuschlagen. Dem höchsten Befehle werde ich nun gerne nachkommen, ebenso jenem des Herrn Erzherzogs Ferdinand, der mich ebenfalls mit dieser Aufgabe betraut hat.

Nun folgte das Einschlagen der Ehrennägel, die zum Teil Knöpfe der Uniform usw., darstellten. Statthalter Graf Toggenburg schlug drei Nägel, im Namen der Erzherzoge Josef Ferdinand und Heinrich Ferdinand, sowie im eigenen Namen, ein, der frühere Kammervorsteher des Erzherzogs Eugen, FML Freiherr v. Henniger einen Nagel im Namen des Erzherzogs Eugen, dann folgten der Landeshauptmann Dr. Freiherr v. Kathrein, FML v. Roennen im Auftrage des Armeekommandanten G. d. R. Viktor Dankl und im eigenen Namen, Oberlandesgerichtspräsident Baron Call, der Verweser des deutschen Konsulats Justizrat Dr. Schürmann, JZM. Reicher, Abt Jacher, Bürgermeister Greil, Rektor magnificus Dr. Fied, Stadtpfarrer Mgr. Rauch und die übrigen Gäste, die sich auch in ein auflegendes Buch eintrugen. Im Namen des 1. Tiroler Kaiserjägerregimentes schlug Oberleutnant von Kriegshaber, in jenem der Reitenden Schützen Rittmeister v. Safenbraedl einen Nagel ein. Das Band, das das Eiserne Edelweiß an der Mäse festhält, trägt die Namen der Erzherzoge.

Die Feier, während welcher die im Hofe des Landhauses aufgestellte Reitermusik unseres Hausregimentes patriotische Weisen erklingen ließ, war einige Minuten nach 12 Uhr mittag beendet.

Die Halle wurde dann sofort für den allgemeinen Besuch freigegeben und bald waren auch zahlreiche Nägel in die Mäse des „Blumentempels“ eingeschlagen.

Von den Ehrengästen wurden u. a. nachstehende Spenden gewidmet: Stadt Innsbruck 1000 Kr.; Armeekommandant G. d. R. Viktor Dankl 1000 Kronen; die Offiziere und Militärbeamten des 1. u. 1. Militärkommandos Innsbruck 300 Kr.; Landeshauptmann Dr. Freiherr v. Kathrein 100 Kronen; FML v. Roennen 100 Kr.; Finanzlandesdirektor Dr. Pensch 100 Kr.; Oberlandesgerichtspräsident Baron Call 50 Kr.; JZM. v. Reicher 50 Kr.; Forst- und Domäneninspektor Hofrat Baron Sterned 50 Kr.; Justizrat Schürmann 20 Kr.; JZM. Baron Henniger 20 Kr.; Hofrat Karl Jezmieniowski 20 Kr.; Monsignor Rauch 20 Kr.; Dr. Conci 20 Kr.; Dr. Corradini 20 Kr.; Dr. Kapfner 20 Kr.; Professor Dr. Schöpfer 20 Kr.; Dr. Winkler 20 Kr.; Statthalterei Baer 10 Kr.; Landeskulturrat in Innsbruck 10 Kr.

## Die Verlustlisten.

Gestern wurden in Innsbruck die ausgiebigen Verlustliste Nr. 172 und die Nachrichten über Verwundete und Kranke Nr. 397 ausgegeben. Die Verlustliste, abgeschlossen mit 5. d. M., umfaßt die Namen von 23 gefallenen, 46 verwundeten und 26 kriegsgefangenen Offizieren und von 23 gefallenen, 2633 verwundeten und 732 kriegsgefangenen Mannschafspersonen. D'elben gehören folgenden Truppengattungen an: dem Landeschützenregiment Nr. 3, den Infanterieregimentern Nr. 6, 18, 32, 38, 58, 61, 63, 74, 82, 92, 95 und 102, den Feldjägerbataillonen Nr. 24 und 27, dem böhmisch-herzogewinischen Infanterie-Regiment Nr. 2, den Sappeurbataillonen Nr. 8, 9 und 11, den k. f. Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 8, 12, 19 und 36, den k. u. Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 6, 10, 17, 18 und 23, den k. f. Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 22 und 28, den k. f. Landsturmabteilungen Nr. 5, 15, 28, 74 und 77, den k. f. Gendarmarie-Landsturmabteilungen Nr. 2, „Hauptmann Kellner“, Nr. 3 „Hauptmann Herrmann“ und Nr. 5 „Rittmeister Dietrich“, den kön. ung. Landwehr-Infanterie-Reg. Nr. 2 und 6, dem kön. ung. Landsturm-Abteilung Nr. 2, dem k. f. Landwehr-Mann-Reg. Nr. 6, den Feldartillerie-Regimentern Nr. 29 und 34 und dem Geb.-Art.-Reg. Nr. 14, bezw. 10.